Politische Rundschau.

Zu den Friedensverhandlungen.

*Von den Friedensverhandlungen ist nichts Neues zu berichten. Der Hauptstreitpunkt besteht noch in der Frage der Kriegskostenentschädigung. Rußland wird, wie Witte versichert, keine Kopeke bezahlen — nicht des Geldes willen, sondern aus Gründen der nationalen Ehre. Japan aber fordert 100 Mill. Pfund Sterling, das sind zwei Milliarden Mark! Roosevelt ist nach wie vor emsig bemüht, einen Ausgleich zustande zu bringen.

*Daß man übrigens auch russischerseits stark auf Frieden hofft, geht aus einer Nachricht der ‚New Yorker Staatszeitung' hervor, die bestimmt zu wissen behauptet, daß die russische Regierung bereits Kontrakte wegen Transports von Truppen von Ostasien nach der Heimat mit Dampferlinien abgeschlossen hat. Das soll auch vom Norddeutschen Lloyd zugegeben sein, der pro Kopf 90 Dollar fordert und die Hamburg-Amerika-Linie mit heranziehen will.

*Der Kaiser von Japan gedenkt nach dem Friedensschluß eine Europareise anzutreten und dabei den König von England und alle wichtigen Städte des Festlandes zu besuchen.

* * *

Zu den russischen Wirren.

*Die Not in den durch Mißernte betroffenen Gouvernements wird diesmal besonders groß werden, weil eine doppelte Hilfe, die bei früheren Notständen in Bereitschaft war, jetzt völlig versagt. Das Rote Kreuz ist ausschließlich mit dem Kriege beschäftigt, und es ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß es den bedrängten Bauern Unterstützung gewähren kann. Noch schlimmer aber ist es, daß auch von den Semstwos nichts mehr zu erwarten ist. Zunächst sind die Mittel, die ihnen zur Verfügung stehen, außerordentlich bescheiden, und sodann können sie keine sehr wirksame Tätigkeit entfalten, weil ihnen durch das kaiserliche Manifest über die Reichsduma der Lebensfaden abgeschnitten ist. Die ganze ländliche Verwaltung wird in ein Stocken geraten, das überaus verhängnisvoll werden muß. Die Bauern, die schon jetzt in äußerstem Elend leben, können sich unmöglich bis zu einer besseren nächstjährigen Ernte durchschlagen: sie müssen ohne organisierte Hilfe verhungern oder zur Selbsthilfe greifen. In den Provinzialverwaltungen herrscht ein ungeheurer Wirrwarr. Man sieht fürchterlichen Zeiten entgegen, und die Agrarrevolution in den notleidenden Provinzen scheint unvermeidlich.

*Der Kriegszustand ist über Stadt und Bezirk Warschau verhängt worden.

*In der Nähe von Radom (Russisch-Polen) ist eine Eisenbahnbrücke durch Dynamit zerstört worden.

*Noch in diesem Herbste soll eine außerordentliche Tagung des finnischen Landtages stattfinden. Die Hauptaufgabe dieses außerordentlichen Landtages wird sein, die Beteiligung Finnlands an der Reichsduma genau festzustellen. In den russischen diplomatischen Kreisen sieht man den Beschlüssen dieses außerordentlichen Landtages mit Spannung entgegen.

* * *

Deutschland.

*Der ‚Ostpr. Ztg.' wird aus Berlin gemeldet, daß der Besuch eines englischen Schiffes vom Kaiser nicht in Aussicht genommen worden ist. Sollte er trotz dieser jetzt feststehenden Bestimmungen doch plötzlich erfolgen, so müßten ganz besondere Umstände eintreten, die nicht vorauszusehen sind. Im übrigen sei die freundliche Aufnahme der englischen Seeleute gesichert. Große Festlichkeiten würden aber nicht abgehalten werden. Über die Einladung britischer Admirale zum Stapellauf der „Auguste Viktoria" in Stettin sei bis jetzt noch nichts festgesetzt worden.

*Die Marokkofrage wird immer schwieriger. Es scheint tatsächlich, als ob der dortige Sultan für alle Fälle auf Deutschland hofft, worin er sich jedoch arg täuschen dürfte. Die Franzosen werden von ihm jetzt ziemlich wegwerfend behandelt; im Lande selbst sind mehrmals Franzosen beraubt worden, ohne daß der Sultan bisher Genugtuung gewährt hat. Frankreich beabsichtigt eine militärische Demonstration und will seine Gesandtschaft aus Fes abberufen, was man ihm gewiß nicht verdenken kann. — Der ‚Temps' meldet, es werde eine in Marokko zu gründende internationale Bank als erste Finanzoperation die Rückzahlung der 10 Millionen-Anleihe vornehmen, die deutsche Bankhäuser dem Sultan bewilligt haben.

*In den letzten Wochen und Tagen wurde bei der Erörterung von der Notwendigkeit des Baues größerer Panzer für unsre Kriegsflotte (mit einem Deplacement von etwa 16 000 Tonnen) darauf hingewiesen, daß für Kriegsfahrzeuge von solcher Größe und solchem Tiefgang sehr wahrscheinlich auch an eine Umgestaltung des Kaiser Wilhelm-Kanals gedacht werden müsse. Wie indes von zuständiger Seite verlautet, liegt vorläufig kein Plan vor, den Kaiser Wilhelm-Kanal oder dessen Schleusen einem Umbau zu unterwerfen.

*In dem Wettbewerb der deutschen und englischen Seefischerei war in den letzten Jahren der Vorteil entschieden auf deutscher Seite. Seit 1900 ist die Zahl der Fahrzeuge der deutschen Fischereiflotte von 564 Schiffe mit 35 052 Tonnen auf 623 Schiffe mit 47 800, also um rund 30 Prozent des Tonnengehalts gestiegen. In derselben Zeit erfuhr die englische Fischeinfuhr aus Deutschland eine beträchtliche Steigerung, während anderseits die englische Fischausfuhr dem Werte nach auf etwa 16 Prozent, nämlich von 445 300 Pfund auf 374 300 Pfund zurückging. Die deutsche Ausfuhr nach England hatte gleichzeitig einen mehr als dreifachen Wert, sie erfreut sich im Gegensatz zu dem Rückgange der englischen Fischexporte einer zwar langsamen, aber doch stetig aufsteigenden Entwickelung.

*Major v. Schleinitz, der nach dem Gouverneur älteste Offizier der Schutztruppe für Ostafrika, wird sich nach Massauah begeben, um dort 300 Sudanesen für die Schutztruppe anzuwerben. Mit dem nächsten Ostafrika-Dampfer, der am 3. September abgehen wird, werden sich sämtliche zurzeit in Deutschland auf Urlaub befindlichen Offiziere, Ärzte und Unteroffiziere der Schutztruppe nach Ostafrika zurückbegeben. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Unruhen in Ostafrika doch recht bedenklicher Natur sind.

*Nach Mitteilung des Gouvernements Kiautschou ist das große Schwimmdock in Tsingtau glatt abgelaufen und an der Versenkstelle provisorisch festgemacht.

Österreich-Ungarn.

*Das Kabinett Fejervary wird sich am 15. September mit einem vollständig neuen Programm dem ungarischen Abgeordnetenhause vorstellen, sich nicht mehr als einstweilige, sondern als endgültige Regierung erklären und gleichzeitig den Kampf gegen die kommunale Widersetzlichkeit aufs energischste führen. Es verlautet offiziös, daß die Regierung mit der Forderung des allgemeinen Wahlrechts das Abgeordnetenhaus auflösen und Neuwahlen ausschreiben wird.

Frankreich.

*Wie der Pariser ‚Gaulois' schreibt, liegt auf dem zwischen Deutschland und Frankreich streitigen Kamerungebiet neben Missum-Missam auch ein Negerort, dem die Franzosen den Namen „Emile Loubet" beigelegt haben. Das Blatt befürchtet nun, daß dieser Ort bei der bevorstehenden Grenzfestsetzung Deutschland zugesprochen werden könnte und daß man deutscherseits sogar die Bosheit haben könnte, diesen Namen nicht „umzutaufen". (Wie konnten aber auch die Franzosen so unvorsichtig sein, den Namen ihres Präsidenten dieser Gefahr auszusetzen!)

Norwegen.

*Es verlautet, daß die von Norwegen bezeigte Nachgiebigkeit gegen die schwedischen Forderungen dadurch gefördert worden ist, daß Versuche, bei den Mächten unter der Hand die Anerkennung zu erlangen, erfolglos gewesen sind.

Balkanstaaten.

*Aus Mazedonien meldet die ‚Frankf. Ztg.', daß auf den griechischen Bischof von Strumitza, als dieser von Gabrowo nach Strumitza zurückkehrte, geschossen worden ist. Der Bischof blieb unverletzt, dagegen wurde ein Priester verwundet.

Zum Stapellauf des größten deutschen Dampfers.

Am 29 August findet auf der Werft des Stettiner Vulkan der besonders feierlich geplante Stapellauf des Dampfers „Kaiserin Auguste Viktoria" der Hamburg—Amerika-Linie statt. Das Ereignis hat deswegen die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich gezogen, weil es sich wieder einmal um die Taufe eines „technischen Wunders" allerhöchster Ordnung handelt, eines Ozeandampfers, der dazu bestimmt ist, die im internationalen Wettbewerb so viel gerühmte Leistungsfähigkeit der deutschen Schiffahrt abermals um ein gut Teil zu vervollkommnen. In Würdigung dieser Tatsache hat der Kaiser bekanntlich beschlossen, mit der Kaiserin den Feierlichkeiten des Stapellaufes beizuwohnen.

Die „Kaiserin Auguste Viktoria" ist eine in Deutschland neue Schiffsgattung. Das Schiff ist 206 Meter lang, hat einen Rauminhalt von 25 000 Registertonnen und trägt alles in allem rund 21 000 Tonnen. Nach seinem Rauminhalt ist die „Kaiserin Auguste Viktoria" das größte Schiff der Welt, und was 21 000 Tonnen Tragfähigkeit bedeuten, erkennt man daraus, daß diese Last 420 000 Zentnern oder der Tragfähigkeit von 2100 Eisenbahn-Wagen gleich kommt. Sinngemäß darf die neue Dampfergattung nicht mit Schnelldampfern verglichen werden. Die Bauart und die Maschinen der „Kaiserin Auguste Viktoria" sind nicht darauf gestellt, einen neuen Schnelligkeitsgrad zu erobern. Der Schnelldampferbau ist besonders durch die Erfolge der deutschen Schiffbaukunst auf eine Höhe gebracht worden, die mit den zurzeit verfügbaren Mitteln schwerlich noch weiter gesteigert werden kann. Unter diesen Umständen ist es natürlich, daß die Hamburg—Amerika-Linie heute ihre gesamte Kraft einsetzt, Fortschritte auf anderm Gebiete, namentlich für die Bequemlichkeit der Reisenden, zu erzielen, und das um so mehr, als die früher unbedingt herrschende Vorliebe der Reisenden für die Schnelldampfer seit einiger Zeit augenscheinlich nachgelassen und einer erhöhten Würdigung der Vorzüge minder schneller, aber um so größerer Ozeandampfer (ruhiger Gang, geringere Fahrpreise usw.) Platz gemacht hat. Die „Kaiserin Auguste Viktoria" ist nur drei Meter länger als der Schnelldampfer „Deutschland", aber mit 23,47 Meter Breite auch drei Meter breiter und mit 16,38 Meter Tiefe fast drei Meter tiefer. Die äußere Gestalt des Schiffes zeigt also mehr Fülle als die des berühmten Hamburger Schnelldampfers. Die Maschinen können 17 200 Pferdekräfte entwickeln; sie sollen dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 17 Knoten verleihen, so daß die Überfahrt nach Nordamerika 7½ Tage beanspruchen wird. Der höheren Geschwindigkeit der Schnelldampfer setzt es ruhigeren Gang, mäßigere Preise und eine Vollkommenheit der Innenausstattung entgegen, die zweifellos für die nächste Zeit führend und bahnbrechend sein wird. Darauf beruhen die Vorzüge dieses Dampfers. Wie nur je ein Schiff wird es die Vorstellung eines schwimmenden Palastes erwecken, in dessen Innenräumen der Reisende vergißt, daß er das Land verließ und auf dem Weltmeere wohnt. Die erstaunliche Größe des Schiffes fügt zur Pracht der Gelasse die behaglichste Geräumigkeit und zu dieser mit gutem Grunde ein erhöhtes Gefühl der Sicherheit.

Die hervorragendste Eigenart des neuen Schiffes ist die wahlfreie Trennung von Verpflegung und Fahrt. Das Schiff führt eine selbständige Wirtschaft an Bord (Ritz Carlton Restaurant), in dem sich jeder Fahrgast nach Belieben selbst beköstigen kann, wenn er an der gewohnten Gasthoftafel-Verpflegung, die in den Fahrpreis einbegriffen werden kann, nicht teilzunehmen wünscht. Viel hat ferner von sich reden gemacht, daß dieser Dampfer zum erstenMale den elektrischen Fahrstuhl und das elektrische Lichtbad auf die See bringen wird, daß ein ganzes Deck mit Staatskabinen ausgerüstet sein wird, wie das in diesem Umfange noch kein Schiff aufzuweisen hat. Die Ausstattung der einzelnen Kammern, die Pracht und Annehmlichkeit der Gesellschaftsräume ist vorläufig nur nach den Vorbereitungen und den Aufträgen zu beurteilen; sie sind so entworfen, daß sie zweifellos die vornehmsten Reisenden der Alten und Neuen Welt für sich gewinnen werden. Natürlich wird das Schiff mit allen erprobten Sicherheitseinrichtungen versehen, namentlich mit den neuesten Erfindungen gegen Feuers- und Zusammenstoßgefahr. Daß die „Kaiserin Auguste Viktoria" ein Doppelschrauben-Dampfer ist, verdient kaum besonderer Erwähnung.

Das Verkehrsgebiet der „Kaiserin Auguste Viktoria" ist die weitaus wichtigste Straße des Weltverkehrs, die nach New York. Nur hier kann ein Schiff solcher Größe und von solchem Glanz der Reiseeinrichtungen lohnende Beschäftigung finden. Bekanntlich tritt schon am 11. Oktober d. J. ein nur wenig kleineres Schwesterschiff, die 22 500 Tonnen große „Amerika", in die gleiche Fahrt ein; auch dieser Dampfer gehört der Hamburg-Amerika-Linie. Die „Kaiserin Auguste Viktoria" wird voraussichtlich ihre Fahrten im Frühjahr des nächsten Jahres beginnen.

Von Nah und Fern.

Eine Straßenbrücke über einen Teil der Altstadt ist in Homburg nunmehr fertiggestellt worden. Dort war bisher die Luisenstraße, das Homburger Boulevard, an ihrem oberen Ende wie abgeschnitten, denn hier begann die tieferliegende Altstadt, durch die der Wagenverkehr nur unter schwierigen Umständen erfolgen konnte. In der Altstadt selbst waren die Häuser furchtbar zusammengepfercht, und an manchen Stellen herrschten erschreckende Wohnungsverhältnisse. Um allen diesen Übelständen abzuhelfen, beschloß die Stadt Homburg auf Anraten des damaligen Oberbürgermeisters, jetzigen Landrats Dr. v. Marx, 26 Häuser in der Altstadt anzukaufen, niederzulegen und eine Straßenbrücke zu bauen, die, über die Altstadt führend, die Luisenstraße und die Chaussee nach der Saalburg direkt verbindet. Der Kaiser wird die Brücke zuerst benutzen. Das ganze Projekt erforderte einen Kostenaufwand von 378 000 Mk., wovon die Teil von dem Oberbürgermeister v. Marx geschenkt wurde, ebenso ein 150 Morgen großes Terrain. Den Rest bezahlt die Gemeinde.

Neue Goldmünzen, die ersten Zwanzigmarkstücke mit dem Bildnis des Königs von Sachsen, sind nunmehr in Kurs gegeben worden. Die Stücke sind in der Königlichen Münze in Muldenhütte geprägt und tragen das Münzzeichen E. Auch die übrigen Münzen mit dem Bilde des Königs Friedrich August beginnen jetzt ihre Wanderungen auf dem Markt.

Eine stürmische Fahrt hatte der Dampfer „Graf Waldersee" von der Hamburg-Amerika-Linie auf seiner letzten Reise von Hamburg nach New York. Zwei Tage lang wütete ein heftiger Sturm und riesige Sturzseen ergossen sich über den Dampfer. Schließlich wurde die stürmische See dadurch erheblich besänftigt, daß 5 Pfund Öl auf die Wogen gegossen wurden. Die Wirkung des Öls auf die Wogen soll, wie die Passagiere erklären, geradezu eine magische gewesen sein.

Erschossen. In Marten wurde, dem ‚B. T.' zufolge, der Bergmann Saffe von dem Polizeisergeanten Dieckmann, der während eines Streites einen Schreckschuß abgeben wollte, erschossen.

Frauenrache.

30] Roman von William Frank.

(Fortsetzung.)

Das reiche Mahl, das der Koch mit besonderer Sorgfalt für dieses Tete-a-tete-Diner bereitete, verwandelte sich in Ninas Gaumen zu Staub und Asche, daß sie es nur mit Mühe hinunterzuschlucken vermochte. Kaum gereichte es ihr zum Trost, daß ihre Wirtin mit nicht mehr Appetit zu essen schien, sondern ebenfalls Schüssel auf Schüssel passieren ließ. Mit Genugtuung nahm sie dagegen wahr, wie das Glas derselben sich unablässig leerte und füllte, als sei sie von unauslöschlichem Durst gequält.

„Der Wein wird ihre Zunge lösen," so dachte Nina, während sie schweren Herzens nach der Tafel an der Seite ihrer Wirtin durch den schmalen Korridor in das Wohnzimmer zurückschritt. Das grelle Licht in allen Räumen blendete, verwirrte sie heute nahezu. Wie Zentnerlast lag die Zukunft auf ihr, wie Zeninerlast die Aufgabe, welche sie sich freiwillig stellte.

„Verdammt mich der Himmel zeitlebens zu der Rolle des Judas, weil ich sie einmal vor Jahren gespielt habe?" so seufzte sie in sich hinein. —

Schweigend nahmen die beiden Frauen auf einem Diwan Platz vor einem mit Kunst- und Photographie-Albums bedeckten Tisch. Was die Wirkung des Weines betraf, so mußte sich Nina wohl verrechnet haben; Lady Olivia hatte sich ihrem Gast gegenüber niemals so wenig redselig verhalten wie heute.

Unwillkürlich nahm sie ihre Zuflucht zu einem Album, um die drückenden Pausen auszufüllen oder an die Photographien des Albums Fragen zu knüpfen. Es waren ihr unbekannte Menschen, die sie in demselben fand. Achilos blätterte sie, bis ihr Blick auf einen Kopf fiel, den sie nur zu wohl kannte. Das waren die feingeschnittenen Züge, die tief eingesunkenen, stechenden Augen Lord Delhans.

Aller Schrecken der Vergangenheit kam bei diesem Anblick über sie. Schnell wandte sie das Blatt um mit einem unterdrückten Laut des Entsetzens, welcher sein Echo in einem heiseren Lachen fand.

„Sie überschlagen das Bild meines Vetters sehr eilig, mein Engel."

Lady Olivia stützte beide Ellbogen auf den Tisch und beobachtete ihren Gast mit unheimlich funkelnden Augen.

Nina fühlte, jetzt sei der Augenblick zum Handeln gekommen.

„Ja," sagte sie, und ihre eigne Stimme klang ihr fremd, „ich — ich sehe es nicht gern an; es ruft peinliche Erinnerungen in mir wach."

„So?" — Lady Olivia schlug das Bild wieder auf; ein höhnisches Lächeln umschwebte ihre Lippen: „Ich, im Gegensatz, ich möchte dieses Gesicht fortwährend anschauen, vom Morgen bis zur Nacht, von der Nacht wiederum bis zum Morgen. Ist es nicht sonderbar?"

„Allerdings sonderbar," dachte Nina, ohne jedoch ihren Gedanken Worte zu verleihen. Unter dem Porträt stand mit roter Tinte dreimal geschrieben das Wort „tot", und der Rand war mit grotesken Federzeichnungen bedeckt, die den Galgen und seine Attribute darstellten.

„Finden Sie es nicht sonderbar?" wiederholte die Lady ihre Frage. „Warum antworten Sie nicht, Nina?"

Die Gefragte zwang ein Lächeln um ihren Mund und sagte gepreßt: „Wohl, die Umrahmung des Bildes in Betracht ziehend, könnte der Geschmack etwas sonderbar erscheinen; aber ich habe immer gehört, Sie seien Ihrem Vetter zugetan gewesen."

Lady Oliva warf einen argwöhnischen Blick über den Tisch. Ninas angeborene und angewöhnte Ruhe kam ihr hier trefflich zustatten. Sie saß so harmlos da in ihrem weißen, einfachen Gewande, als handle es sich für sie um eine ganz gleichgültige Sache. Lady Olivias Mißtrauen verflog schnell. Sorglos fuhr sie fort: „O ja, ich liebte ihn heiß, diesen meinen Vetter Alberick Delhan; die Welt hat das stets ausposaunt, und was die Welt behauptet, das muß wahr sein. Ha, ha, ha. Sie kannten Delhan ja auch, Kind. Haben Sie ihn nicht geliebt?"

Die plötzliche Frage brachte Nina so außer Fassung, daß sie ohne zu überlegen antwortete: „Ich? — nein, da müßte ich lügen. Warum sollte ich ihn auch lieben?"

„Aber Ihre Stiefschwester, Nina, liebte sie ihn? liebte ihn Betty Murray? — Ah, Sie schweigen. Sie meinen, Lady Delhan gab die Antwort auf diese Frage an ihrem Hochzeitstage? — Hahaha!" Lautes, unheimliches Lachen begleitete die Worte Lady Olivias: „Freilich, wer weiß, — vielleicht tat sie es vielleicht . . ."

Ernst vollendete Nina den Satz Lady Olivias: „Vielleicht tat sie es nicht."

Lady Olivias Antlitz färbte sich in geisterhafter Blässe. Sie hielt sich mit beiden Händen an dem Tisch fest und fragte heiser: „Was wollen Sie damit sagen, Miß Glen?"

„Ich will sagen, man ging damals allgemein zu sehr davon aus, daß Betty die Schuldige sei. Hätte sie gelebt —"

„Ja, hätte sie gelebt —" wiederholte Lady Olivia und brach dann plötzlich ab. Ein wundersames Aufflackern in den schwarzen Augen senkte einen Hoffnungsstrahl in Ninas Brust.

„Aber sie lebte eben nicht," fuhr Lady Olivia nach einer Pause fort: „Und die Welt war ganz berechtigt, ihren Selbstmord für ein Bekenntnis ihrer Schuld anzunehmen."

„Ich denke nicht so," sagte die andre in Tone voller Überzeugung.

Die schwarzen Augen suchten forschend bis in das Innerste des schönen, kühlen Gesichts zu dringen; da es nicht gelang, veränderte Lady Olivia plötzlich ihren Ton und redete ihren Gast mit beißendem Hohne an: „Das ist ja wunderbar. Sie sind die letzte Person, von der ich erwartet hätte, daß Sie sich als Verteidigerin Lady Delhans aufspielen würden. Sie, die Sie damals halfen die Schuld des armen Dinges zu beweisen."

„Welche ich damals half, den Verdacht der Schuld auf sie zu lenken," verbesserte Nina mit eisiger Ruhe.